

dem Adler, dem napoleonischen Wappentier, geschmückt sind, dann zahlreiche mit mythologischen Lünettenreliefs verzierte Gebäude. Ganz besonders sind es aber die reizenden Putten, die Szenen spielender Amoretten in diesen Reliefs, die den Wiener Häusern der ersten drei Jahrzehnte zur künstlerischen Zier gereichen. Die herzliche Gemütlichkeit ihrer österreichischen Biedermeierei kämpft mit dem steifen, vorschriftsmäßigen Klassizismus, ohne sich der gelehrten Vorschriftsmäßigkeit der klassizistischen Richtung ganz erwehren zu können (Fig. 19). Ebenso liebenswürdig und einfach wie das Vorstadthaus hat das bürgerliche Landhaus der Biedermeierzeit sich in das Orts- und auch in das Landschaftsbild gestellt (vgl. das Daheimhäuschen, Fig. 71, und andere). Verglaste Veranden, hölzerne Aussichtswarten in den halbbäuerlichen Gärten sind ihm eigentümlich.

An monumentalen Bauten ist die franziszeische Zeit arm: ein kleiner Zubau zur Hofburg, Theseustempel, Burgtor, Bankgebäude sind die wenigen Denkmale dieser Zeit, erst die Dreißiger- und Vierzigerjahre brachten die Errichtung zahlreicher öffentlicher Gebäude, Ämter, Schulen und Kasernen (Münzamt, Hauptzollamt, Heumarktkaserne, Polytechnische Hochschule, Landhausumbau, Statthalterei). Ein Amtsstil bildete sich aus, trocken und ornamentfeindlich, die dorische Einfachheit liebend, dekretiert von dem allmächtigen Hofbaurat Paul Sprenger. Immerhin übertreffen auch diese Bauten noch an einfacher Monumentalität und guten Maßen so manches, was die zweite Jahrhunderthälfte an sogenannten Prachtbauten geschaffen hat. Auch die großen mehrstöckigen Zinshäuser, die nun infolge veränderter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse in den Vorstädten immer mehr an Stelle des Familienhauses treten, geben sich gerne diese monumentale Gestalt der öffentlichen Bauten. Insbesondere in der Prachtstraße des Vormärz, der Jägerzeile (Praterstraße) und in den angrenzenden Nebenstraßen sind noch ganze Blöcke solcher Gebäude erhalten. Der bureaukratische, auf das Schema hinarbeitende Geist des Vormärz erstickte aber schließlich auch die Wirksamkeit künstlerischer Persönlichkeiten. Die Parzellierung von Gartengründen schuf neue Straßenzellen in den Vorstädten, in denen die jetzt zumeist zwei-, in breiteren Straßen auch dreigeschossigen Häuser in eintöniger, langweiliger Weise ihre kahlen, nur durch seichte Segmentbogen gegliederte, oder durch steife Ornamentranken und Rosetten geschmückte Fassaden aneinanderreihen. Insbesondere der V., VI. und VII. Bezirk besitzen eine Reihe solcher stiller Wohnstraßen. Sie haben immerhin vor Straßenzügen der Achtziger- und Neunzigerjahre oft noch den Vorzug der einheitlichen Geschlossenheit und Ruhe voraus, die allerdings von Jahr zu Jahr durch Neubauten, deren Höhe und Fluchtlinie sich mit den älteren Häusern nicht vertragen will, zerstört wird.

Nicht zu vergessen sind schließlich die Altwiener Friedhöfe als Denkmale der Empire- und Biedermeierzeit. Diese nicht mehr belegten Gottesäcker, nun zur Verbauung oder Umwandlung in Gartenanlagen bestimmt, gehören zu den stimmungsvollsten Plätzen des Stadtgebietes. Zwar ermangeln sie der künst-

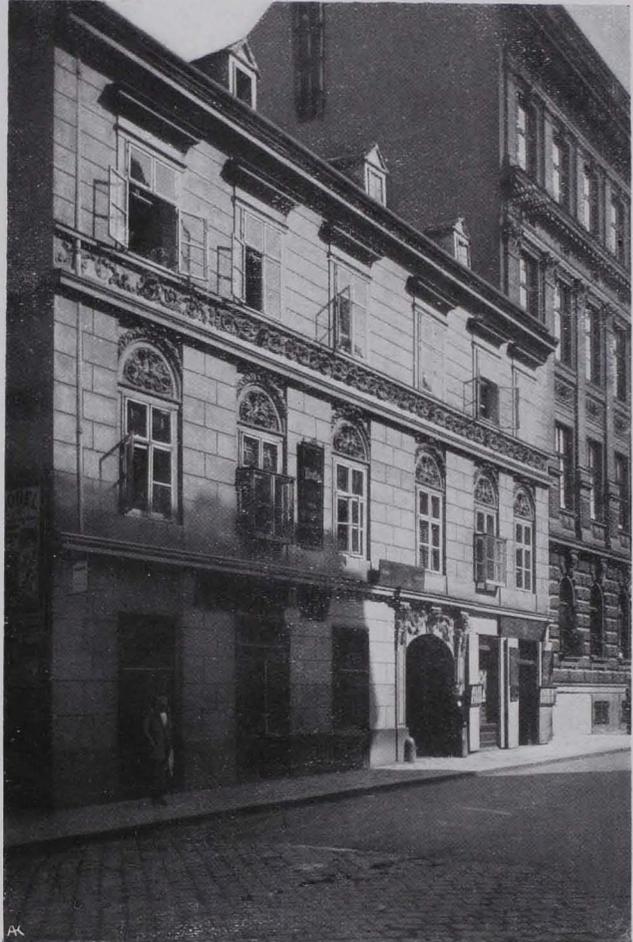


Fig. 19 VII., Neubaugasse Nr. 44 (bereits abgebrochen). Beispiel eines vorstädtischen Bürgerhauses der Zwanziger- und Dreißigerjahre des XIX. Jhs. (II)